

Es gilt das gesprochene Wort:

Grußwort

von Herrn Ministerialdirigent Dr. Christof Eichert,

anlässlich der Fachtagung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenbüros (BaS) am 23./24.11.2009 in Dortmund.

Redezeit: 15 Minuten.

Sehr geehrter Herr Achenbach (BaS-Vorsitzender),

sehr geehrter Herr Hackler (Abteilungsleiter BMFSFJ),

sehr geehrter Herr Pogadl (Sozialdezernent Stadt Dortmund),

zu Ihrer bundesweiten Fachkonferenz, die sich zwei Tage lang mit dem Thema "Freiwilliges Engagement älterer Menschen in Stadt und Land" beschäftigt, ein herzliches Willkommen auch von meiner Seite.

Ich freue mich, dass der Vorstand der BaS das Land Nordrhein-Westfalen ausgesucht hat, seine diesjährige Fachtagung durchzuführen. Und Dortmund ist nicht nur der geographische Mittelpunkt unseres Landes; Dortmund hat sich im Hinblick auf die Organisation der Beratungsstrukturen älterer Menschen mit 15 Seniorenbüros über das ganze Stadtgebiet verteilt, eine außerordentlich innovative Struktur. *(Herr Pogadl wird in seinem Grußwort sicher darauf eingehen).*

Vor fast zwei Jahren haben wir uns hier an gleicher Stelle im Rahmen unserer Veranstaltungsreihe "Seniorenpolitisches Forum" mit dem Thema "Seniorenberatung und Altershilfen in der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit" auseinandergesetzt.

Auf dieser Tagung wurde sehr deutlich, welche Bedeutung die Entwicklung des gesellschaftlichen Engagements für unsere Stadt hat und welche wichtige Rolle die Seniorenbüros bei dieser Entwicklung spielen.

Bedeutung des gesellschaftlichen Engagements

Im öffentlichen Bewusstsein, aber auch in der politischen Debatte, hat das Thema des gesellschaftlichen Engagements von Bürgerinnen und Bürgern in den letzten Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen.

Dieser Bedeutungszuwachs geschieht vor dem Hintergrund einer Entwicklung, die mit wenigen Stichworten skizziert ist:

Ich meine den Prozess der Globalisierung auf der einen Seite, die fortschreitende Individualisierung der Gesellschaft auf der anderen Seite, die enormen Veränderungen der Arbeitswelt, einen unübersehbaren Zuwachs von Informationen und Wissen, neue Medien und Kommunikationstechnologien: All dies hat den Alltag der Menschen gravierend verändert.

Bei vielen ist dabei der Eindruck entstanden, dass die traditionellen Gestaltungsmöglichkeiten nationalstaatlicher Politik nicht mehr ausreichen.

Ich glaube das nicht. Die Aufgaben des Staates mögen sich wandeln, teilweise wachsen neue Aufgaben zu.

Es ist aber sicher, dass der Staat heute in vielen Feldern nicht mehr der einzige und allzuständige Akteur ist und sein kann.

Zunehmend kommt ihm die neue Rolle zu, verschiedene Prozesse zu moderieren, Potenziale zu mobilisieren und Handlungswünsche und -erfordernisse zu ermöglichen.

Was bedeutet das konkret?

Demografischer Wandel

Die Lebenserwartung wird sich in den kommenden Jahrzehnten weiter erhöhen. Setzt sich der beobachtende Trend fort, so wird die durchschnittliche Lebenserwartung weiter deutlich steigen. Im Jahr 2050 wird sie hierzulande dann über 90 Jahre liegen.

Für das Jahr 2050 erwarten die Experten, dass rund 16,2 Millionen Menschen in Nordrhein-Westfalen leben. Das sind rund 1,9 Millionen weniger als heute. Dieser prognostizierte Rückgang entspricht etwa der derzeitigen Einwohnerzahl von Bonn, Düsseldorf und Köln zusammen.

Wir müssen uns auf die Auswirkungen dieser demografischen Entwicklung einstellen, die ohne historisches Beispiel ist.

Nur gemeinsam können wir die aufgezeigte Entwicklung meistern.

Wie geht nun die Landesregierung unseres Landes mit diesen Anforderungen um?

Wir sehen unsere Aufgabe darin, die kommunale Familie dabei zu unterstützen, die Rahmenbedingungen in den Kommunen so zu gestalten, dass vorhandene Potentiale genutzt und neue Impulse einfließen; gewonnene Erkenntnisse für alle Interessierten zugänglich zu machen und grundsätzliche Probleme mit den Partnern anzugehen.

Die Erkenntnis aus all unseren Veranstaltungen fließt in die folgenden Veranstaltungen ein. Mit jeder Tagung komplettieren wir unser Wissen über seniorenpolitische Fragestellungen und entwickeln daraus neue Ansätze und Projekte. Als Beispiel nenne ich die letzte Fachtagung, die wir am 11.11. (nicht als Karnevalsveranstaltung) durchgeführt haben und die sich mit den besonderen Problemlagen der Seniorenpolitik in ländlichen Gebieten befasst hat.

Mit diesen und noch weiteren Fragen beschäftigen wir uns bereits seit geraumer Zeit.

Wir haben seniorenpolitische Leitlinien des Landes Nordrhein-Westfalen bis 2025 entworfen, die den Titel "Gemeinsam in einer Gesellschaft des langen Lebens" tragen.

In diesen Leitlinien geht es um die alternde Gesellschaft, nicht allein um die alte Gesellschaft.

Es geht um das Altern, nicht um das Alter!

Und es geht um unser Bild vom Alter.

Diese Leitlinien sind von allen Ressorts der Landesregierung entwickelt und am 18.08.2009 vom Kabinett verabschiedet worden.

Ziel der Leitlinien ist es, die Lebensqualität der älteren Generation in unserem Land weiter zu verbessern.

Wir wollen den älteren Menschen neue Möglichkeiten der Teilhabe geben und ihren Anliegen mehr Gehör verschaffen. Deshalb steht in unserem Konzept das Engagement älterer Menschen für die Gesellschaft im Mittelpunkt.

Politik für alle Generationen

Der konkreten Umsetzung der Leitlinien liegen als Leitfragen zugrunde:

- wie wir künftig in unserem Land, in Nordrhein-Westfalen, leben wollen und
- wie wir unser Land zukunftsfest als "Heimat für viele" gestalten können.

Die heute noch häufige Lebenserfahrung, dass Generationen in Familien zusammenleben, dass sie sich begegnen, anerkennen, streiten, aber auch helfen, wird es in der Zukunft für viele Menschen so nicht mehr geben. Ein Drittel der 60-jährigen wird im Jahr 2020 allein leben, ohne nächste Angehörige. Diese neue Situation verlangt der Politik einiges ab, z.B. bereits jetzt

darüber nachzudenken, wie es denn gelingen kann, dass die Menschen verschiedener Generationen auch in Zukunft gut miteinander leben, ja voneinander profitieren und füreinander da sind.

Füreinander da sein - das bedeutet, sich einzubringen. Und es bedeutet auf der anderen Seite bei Kommunen, Institutionen und im persönlichen Miteinander, als Einbringen des Anderen auch zuzulassen. Das kann schwierig sein! Da muss man nicht selten etwas von eigenen Kompetenzen und Gestaltungsmacht abgeben. Aber wir brauchen dieses „Füreinander-da-sein“ - wir brauchen einen Perspektivwechsel - wir brauchen einen Wechsel von der Versorgungs- zur Mitwirkungsgesellschaft.

Lassen Sie mich einige wesentliche Eckpunkte der neuen Seniorenpolitik aufzeigen:

Wir werden:

- das Projekt "Junge Bilder vom Alter" mit erweiterten Akzenten fortführen und die Ergebnisse auf dem 2. Tag der Generationen - im Herbst 2010 - präsentieren;
- die Altersdiskriminierung weiter bekämpfen. Zu diesem Thema haben wir gerade am 07. September 2009 eine Fachtagung durchgeführt; die 3. inzwischen!
- Mit ausgewählten Kommunen im Projekt "Aktiv im Alter" die Wünsche und Bedarfe der Bürgerinnen und Bürger eruieren, neue Angebotsformen erproben und deren Erfahrungsaustausch sowie die Einbindung älterer engagierter in Entscheidungsprozesse fördern;
- das Projekt "Erfahrungswissen für Initiativen - EFI NRW II" weiterentwickeln. Neu ist hier, dass die Kommunen mit einem ihrer Bildungsträger selbst die Qualifizierung der SeniorTrainerinnen und SeniorTrainer vornehmen sollen. Unterstützt wird er in einer Übergangsphase durch den bisherigen Überörtlichen Träger (Ev. Erwachsenenbildungswerk). Das Ziel ist die Verstetigung der EFI-Projektes vor Ort, wenn die Landesförderung Mitte 2012 auslaufen wird.

Gerade die beiden letzten Beispiele stehen auch für die gute Zusammenarbeit, die wir mit dem Bundesfamilienministerium pflegen. Und alle Beispiele stehen dafür, wie wir versuchen, es den Bürgerinnen und Bürgern zu ermöglichen, möglichst lange selbständig und selbstbestimmt leben zu können.

Bei allen Initiativen setzen wir auf die Ressourcen und das Engagement der Älteren selbst. Partizipation ist selbstverständlich. Selbstbestimmung auch. Gerade hierfür sind neue Bilder vom Alter notwendig.

Denn: Realistische Altersbilder sind ein Gewinn für alle, weil sie uns helfen, die Potenziale der Älteren wahrzunehmen und anzunehmen.

Für eine alternde Gesellschaft ist das besonders bedeutsam.

Denken wir zum Beispiel an die nach wie vor schwierige Situation älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Ältere werden auf dem Arbeitsmarkt in mehrfacher Hinsicht benachteiligt.

Hier werden Potenziale vergeudet – hauptsächlich deshalb, weil sich Personalchefs ein völlig falsches Bild von älteren Beschäftigten machen. Sie pflegen weiterhin das Stereotyp des innovations- und technikfeindlichen, weniger produktiven und krankheitsanfälligen Alten.

Auf manche mag dieses Urteil ja auch zutreffen, aber wohl kaum auf alle Über-50-Jährigen! (Dafür aber durchaus auf manchen 30- oder 40-Jährigen!) Deshalb müssen wir genauer hinschauen und lernen, zu differenzieren.

Und wir müssen lernen zu erkennen, was die Älteren können: Sie haben natürlich mehr Erfahrung, was oft einhergeht mit einer größeren Umsicht und Belastbarkeit auch in stressigen Situa-

tionen; und sie verfügen über größere soziale Kompetenz, die sie auch im Berufsleben erfolgreich einsetzen.

Deshalb sind älter werdende Gesellschaften auch nicht zum Nullwachstum verdammt.

Und was die vermeintliche „Alterslast“ angeht, braucht es ebenfalls einen differenzierten Blick.

Ältere unterstützen die jüngeren Generationen spürbar: indem sie Enkel betreuen und im Haushalt mithelfen, aber auch durch Geschenke und Geld.

Gelingen wird dieser seniorenpolitische Ansatz nur, wenn alle Akteure mitziehen. Besonders gefordert sind die Kommunen.

Aber die Kommunen nicht allein; sie haben Partner vor Ort.

Seniorenbüros -Geschichte -Gegenwart - Zukunft

Und die Seniorenbüros sind ein wichtiger, unverzichtbarer Bestandteil dieser Kette.

Und dass dies so ist, ist zwar erfreulich, aber nicht selbstverständlich.

Nach Abschluss der vom Bundesfamilienministerium finanzierten Projektentwicklungsphase vor rd. 15 Jahren, fristeten die Seniorenbüros - wenigstens in Nordrhein-Westfalen - ein eher kümmerliches Dasein. Sie addierten sich fast zu Null, vor allem weil die Kommunen die vom Bund gesetzten (und geförderten) Standards nicht halten konnten.

Seit einigen Jahren kann man von einer Renaissance der Seniorenbüros (in Nordrhein-Westfalen) reden. Vor dem Hintergrund, dass wir in Nordrhein-Westfalen inzwischen fast 70 Seniorenbüros haben, organisierten wir gemeinsam mit der BaS am 11.11.2008 (wieder Karneval!) und am 5.5.2009, im Generationenministerium in Düsseldorf zwei Tagungen, die insbesondere dem Informationsaustausch untereinander dienen sollten.

Bei diesen Tagungen wurde eines sehr deutlich: Die qualitative Spanne zwischen den einzelnen Seniorenbüros war außerordentlich groß - wenn man es auf die Autosprache transportiert: Ein Unterschied wie zwischen einem Trabi und einem Daimler.

Aber es nutzt ja nichts, diesen Missstand zu beklagen: Eine fachliche Weiterbildung und konkrete Unterstützung ist unbedingt erforderlich.

Aus diesem Grunde schwebt uns vor, dass sich in Nordrhein-Westfalen eine "Landesarbeitsgemeinschaft der Seniorenbüros" gründet. Diese wollen wir in die Lage versetzen, Informationen zu bündeln und Weiterbildungen zu organisieren.

Für den Bereich der Freiwilligenagenturen ist dies schon gelungen (LAGFA), bei den Seniorenbüros wird es ebenfalls gelingen.

Zumal wir die Unterstützung der BaS haben. Gemeinsam bereiten wir für die erste Hälfte des nächsten Jahres die Konstituierung einer LAG Seniorenbüros vor, um in der zweiten Jahreshälfte mit der konkreten Unterstützung (sprich Förderung) beginnen zu können.

Dank an Partner/Schluss

Anrede,

an dieser Stelle möchte ich gerne die Gelegenheit wahrnehmen, mich beim Vorstand der BaS, insbesondere aber bei der Geschäftsführerin, Frau Gabriela Hinn, für die gute Zusammenarbeit zu bedanken. Diese Zusammenarbeit könnte nach meiner Einschätzung nicht besser sein. Darum war es schon allein aus diesem Grunde keine Frage, die Jahrestagung der BaS finanziell zu unterstützen.

Und erhebliche Unterstützung wird aus Nordrhein-Westfalen ja auch durch die Besetzung der Workshops geleistet, in denen wesentliche Aspekte der Seniorenpolitik in Nordrhein-Westfalen von den entsprechenden Akteuren vorgestellt werden.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Tagung, mit vielen Informationen, guten Gesprächen und Diskussionen. Nochmals: Seien Sie herzlich willkommen in Nordrhein-Westfalen.